

Nicht aufgeben!

„Heile du mich, Herr, so werde ich heil; hilf du mir, so ist mir geholfen!“ Dieses Bibelwort steht über dieser neuen Woche. Vom Propheten Jeremia stammt dieser Ausspruch und es ist kein Ausruf der Begeisterung, der Freude und des Jubels, nein, es ist ein Hilferuf, vielleicht sogar ein Zeugnis des Haderns und des Protestes, den der Prophet hier vor Gott bringt.

Er wird von seinen Landleuten ausgelacht, weil das, was er ihnen prophezeit, nicht eintritt. Sie machen sich über ihn lustig und verachten ihn. Und darüber beschwert er sich laut und deutlich bei seinem Gott, der ja schlussendlich sein Auftraggeber ist. Jeremia ist offenbar mit seinem Latein am Ende und erwartet weder von sich selbst und schon gar nicht von seinen Mitmenschen irgendeine Hilfe. Er hat die Nase voll und sieht seine letzte Rettung bei Gott.

„Hilf du mir, dann ist mir wirklich geholfen!“

Gottes Antwort kam, aber ganz anders, als es sich Jeremia gewünscht hatte. Der hatte schwere Strafen für seine Zeitgenossen gefordert, wenn die nicht endlich mal glauben wollten, was er ihnen sagte. „Lass den Tag des Unheils über sie kommen und zerschlage sie zwiefach!“ So lautete Jeremias Forderung.

Doch anstatt das zu tun, erteilt Gott Jeremia nur einen weiteren Auftrag. Er soll nach Jerusalem gehen und den Menschen sagen, dass sie fortan den Sabbat heiligen sollen. Über Jeremias Gesichtsausdruck berichtet die Bibel nichts – Begeisterung wird darin aber wohl kaum zu lesen gewesen sein.

Ist das eigentlich immer so, wenn wir Gott um etwas bitten? Stoßen wir immer auf augenscheinliche Ignoranz bei ihm? Sie werden sich nicht wundern – die Antwort lautet: Nein, natürlich nicht. Aber wir müssen eben immer wieder erkennen, dass Gottes Gedanken nicht unsere Gedanken sind und seine Wege nicht unsere Wege. Gott hilft – in aller Regel aber anders, als wir es uns erwartet haben.

Gott hilft uns, doch dazu läuft er nicht höchstpersönlich über diese Erde. Gott will durch uns Menschen handeln. Und dazu ruft er uns in seinen Dienst, mal leiser, mal lauter und es liegt an uns Menschen, seinen Ruf zu hören und dann auch darauf zu reagieren, so, wie Jeremia vor 2.600 Jahren.

Doch auch heute gibt es dazu Gelegenheiten genug. Ehrenamtliches Engagement beispielsweise, der freiwillige Dienst am Nächsten, das Einbringen von Kraft und Zeit – von Lebenszeit – für andere Menschen, all das sind sichtbare Zeichen für Gottes Handeln in dieser Welt.

Jeremia hat Gottes Ruf verstanden und sich immer wieder von ihm in seinen Dienst rufen lassen. Leicht gehabt hat er es dabei nicht. Aber er hat nicht aufgegeben und wenn die Anfeindungen seiner Mitmenschen noch so groß waren. Und er gehört am Ende zu den von Gott geretteten – seine Gegner hingegen nicht. Gott hat ihm geholfen, Gott hat ihn heil gemacht – viel später und ganz anders als erwartet, doch es ist passiert. Darauf hat Jeremia immer vertraut und wir dürfen das auch. Amen.